Bruno Kissling

Absurdes Milliardenspiel im Schweizer Krankenversicherungswesen

Für 2010 werden, wie jedes Jahr, Prämienerhöhungen erwartet, diesmal jedoch aus diversen Gründen in der astronomischen Höhe von über 10%. Mit einem Krankenkassenwechsel sollen die Menschen diese Kosten abfedern. Gut für einzelne, schlecht für das Ganze! Einige kritische Gedanken zum sinnlosen Milliardenspiel des Krankenkassenwettbewerbs und eine Idee zur besseren Investition dieses Geldes in das Gesundheitswesen.

12% der Schweizer haben per Januar 2009 die Krankenkasse gewechselt, 19% der 25- bis 35-Jährigen, 13% der 36- bis 45-Jährigen, 10% der 46- bis 55-Jährigen, 7% der 56- bis 65-Jährigen und 3% der über 65-Jährigen. Das konnte man im April 2009 in den Tageszeitungen lesen.

Ein kritischer Blick auf diese Zahlen zeigt einige beunruhigende Fakten und sinnwidrige Folgen des Kassenwettbewerbs für das schweizerische Gesundheitswesen.

Ältere Menschen sind treu. Viele von ihnen sind krank, oft polymorbid. Sie solidarisieren sich mit ihrem oft jahrelangen oder gar lebenslänglichen Versicherer und fühlen sich diesem für die Hilfe, die sie im Lauf der Jahre erhalten haben, zu Dank verpflichtet. Diese wunderbare Eigenschaft, die Treue, ist in den meisten Lebensbelangen von eminenter Wichtigkeit. Die Kundentreue ist vielen Unternehmen viel Geld wert. Im Gesundheitswesen jedoch pervertiert die Treue ins pure Gegenteil. Die Prämien von Krankenkassen mit vielen älteren und treuen Versicherten steigen überdurchschnittlich.

> Treue wird bestraft: Die Prämien von Krankenkassen mit vielen älteren und treuen Versicherten steigen überdurchschnittlich.

Die noch verbliebenen Jungen wandern zu billigeren Kassen mit einem besseren Versichertenprofil ab. Die Prämienspirale dreht sich bei Kassen mit älteren Versicherten noch steiler nach oben – ein Teufelskreis ...

Jüngere Menschen sind flexibel. Jeder fünfte von ihnen wechselt problemlos in irgendeine billigere Kasse – wenn es sein muss, auch jährlich. Als «gute Risiken» mit einem sehr guten Prämien-Kosten-Verhältnis sind sie das Objekt der Begierde für jeden Versicherer. Mit ihrer Hilfe lassen sich die Prämien tief und die Krankenkasse attraktiv halten. Um diese jungen Menschen für sich zu gewinnen, geben die Versicherer unzählige Millionen Franken aus dem Topf der Prämiengelder aus. Sie sponsern TV-Sendungen, machen teure Werbung im Fernsehen, Radio und Kino, an grossen Plakatwänden und in Zeitschriften aller Art ...

Dieses sinnlose Wettbewerbsspiel zweckentfremdet sehr viel Geld der Krankenkassen – schätzungsweise eine Milliarde Franken – und verbessert das Gesundheitssystem um keinen Deut.

Eine Milliarde[1]? Machen wir die Rechnung: Wer die Kasse wechselt, spart etwa 1000 Franken pro Jahr. Die administrativen Kosten dürften sich, vorsichtig gerechnet, auf mindestens 100 Franken pro Kassenwechsel belaufen. Für die Werbung zum Anreiz des Kassenwechsels dürften rund 10 Millionen Franken pro Jahr ausgegeben werden. Bei 900000 Kassenwechseln – entsprechend 12% der 7,5 Millionen Einwohner der Schweiz – ergibt sich zwanglos die stolze Summe von einer Milliarde Franken, die dem Gesundheitswesen entzogen wird – knapp 2% der 55 Milliarden Gesamtkosten.

Diese Milliarde fehlt für die Unterstützung der Kranken. Sie untergräbt die im KVG verankerte Solidarität zwischen Jungen und Alten, Gesunden und Kranken ...

Per 2010 werden Prämienerhöhungen von über 10% erwartet. In der Folge dieser Entwicklung werden bestimmt auch die Kassenwechsel zunehmen, dem Versicherungssystem noch mehr Geld entziehen, die Solidarität weiter untergraben – ein sinnloser Leerlauf ...

> Ein Versicherungssystem, das auf Wechsel ausgelegt ist, um die Kosten für eine Minderheit erträglicher zu machen, macht einen ganz entscheidenden Fehler.

Jede einzelne Person, die den Versicherer nicht wechselt, macht aus individueller Sicht einen grossen Fehler. Das Geld fehlt für andere Bedürfnisse.

Ein Versicherungssystem, das auf solche Wechsel ausgelegt ist, um die Kosten für eine Minderheit erträglicher zu machen, macht einen ganz entscheidenden Fehler.

Besser würde diese Milliarde Franken für die Förderung der Hausarztmedizin eingesetzt. Mit einer starken Hausarztmedizin können die anfallenden Gesundheitskosten nachgewiesenermassen optimiert werden. Und in der Folge würden die Kassenprämien stabilisiert, zum Wohle aller Menschen.

[1] 900000 x CHF 1000.– = CHF 900000000.– (Prämienersparnis = fehlende Einnahmen); 900000 x CHF 100.– = CHF 90000000.– (geschätzter Wert für administrative Kosten); zusammen CHF 990000000.–. Dazu die Werbeausgaben von CHF 10000000.- (geschätzter Wert).

Korrespondenz:
Bruno Kissling
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Elfenauweg 6
3006 Bern
bruno.kissling@hin.ch